

Wilhelm Gräb

Predigt am 15.12.13 (3. Advent) im Universitätsgottesdienst

Thema: Mein Leib und meine Seele sind Mensch geworden

Text: Wie soll ich dich empfangen (EG 11) und Joh 1,14

Liebe Gemeinde!

Wir haben es gesungen, dieses Adventslied, aus dem eine unendliche Sehnsucht spricht. Sehnsucht nach dem Vollkommenen, dass alles Elend ein Ende hat und unser Leben einen unverlierbaren Sinn.

„Was hast du unterlassen, zu meinem Trost und Freud, als Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid?“ So schreit die gequälte Seele. Und nicht die Seele nur. Im größten Leid drückt es den ganzen Menschen nieder, seinen Leib und seine Seele. Alles tut weh. Die Kräfte erlahmen und zugleich ziehen Kälte und Dunkelheit von innen herauf. Es ist zu viel geworden. Zu heftig der Schmerz. Kein Ausweg nirgends. Es gibt keine Hoffnung auf Besserung mehr!

Viele Menschen sah der große Liedermachers Paul Gerhardt in dieser Hoffnungslosigkeit, damals, Mitte des 17. Jahrhunderts, kurz nach dem Ende des 30-jährigen Krieges. Er brachte der mehr als der Hälfte der deutschen Bevölkerung den Tod, zerstörte nahezu alle Städte und Dörfer und ließ die Menschen im Hunger nach Brot und Liebe zurück. In dieser schweren Zeit hat Paul Gerhardt dieses Adventlied verfasst.

„Wie soll ich dich empfangen und wie begegn dir, o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier“. Ein drängendes Verlangen spricht aus diesen Zeilen. Aber ebenso auch die Gewissheit einer unwahrscheinlichen Nähe dessen, der die Rettung bringt: Wärme, Geborgenheit, Liebe, Trost, Heilung an Leib und Seele. Es wird bald geschehen. „Seid unverzagt, ihr habet die Hilfe vor der Tür; der eure Herzen labet und tröstet, steht allhier.“

Das ist die tröstliche Zusage: Du bist gar nicht allein. Du bist nie allein, auch jetzt nicht, in der tiefsten Tiefe, in der größten Dunkelheit nicht. Gott, der Grund alles Seins, umfängt dich und trägt dich, ist in, bei und mit dir. Das ist die Botschaft von Weihnachten: Gott wird Mensch, dir Mensch zu Gute. Ihr müsst Gott nicht mehr in den Höhen des Himmels suchen, nicht denken, dass er eine harte und unbarmherzige übermenschliche Macht sei. Nein, Gott ist der Wärmestrom der Liebe, der durch diese Welt fließt. In ihn könnt ihr eintauchen, gar in dem größten Leid. Und ihr werdet merken, wie euch Kräfte zufließen, es zu tragen und ins Gute zu wenden.

Die ganze Welt nahm in der vergangenen Woche bewegt von einem Menschen Abschied, der für so viele zum Zeichen für die Macht der Liebe geworden war. Nelson Mandela, der als ein Kämpfer gegen die unmenschliche Rassentrennung der Apartheid in Südafrika unter Androhung der Vollstreckung der Todesstrafe im Gefängnis gesessen hatte. Er kam nach 27 Jahren Haft frei und konnte seinen Henkern ohne Hass, ohne Rache- und Vergeltungsabsichten begegnen. Bedingungslos vergeben konnte er und hat so den Weg zu einer friedlichen und gedeihlichen Zukunft für Südafrika und weit darüber hinaus geöffnet. Das war ein Handeln aus göttlicher Liebe.

Ja, man kann sogar noch weiter gehen und sagen: Mandela war ein göttlicher Mensch. Mandela hat göttlich gehandelt. Das kann man mit dem Apostel Paulus auf theologisch begründete Weise sagen: Durch Mandela hat Gott gehandelt wie er nach Paulus durch Christus gehandelt hat. „Gott“, so sagt Paulus, „versöhnte in Christus die Welt mit sich selbst, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“ (2. Korinther 5, 19). Was Gott durch Christus getan hat, hat er auch durch Mandela getan. Er versöhnte ein zerrissenes Volk mit sich selbst. Aufgerichtet hat er durch Mandela, sichtbar für die heutige Welt, das Wort von der Versöhnung.

Ganz wie Jesus. Jesus hat auf Gewalt nicht mit Gegengewalt geantwortet. Eines seiner letzten Worte am Kreuz war: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (Lk 23,34) So hat er die Spirale von Gewalt und Gegengewalt unterbrochen. Dadurch wurde neues Leben möglich, die neue Schöpfung von der Paulus sprach. Leben aus tödlichen, todbringenden Verhältnissen. Das ist Auferstehung. Ja, Mandela lebt. Das Wort von der Versöhnung, das er erneut aufgerichtet hat, wirkt weiter.

Vielleicht kann man sogar noch weiter gehen und sagen: In und durch Mandela hat Gott nicht nur gehandelt. Mandela war nicht nur ein Instrument in Gottes Hand, sondern mit Gott eins: In und durch Mandela ist Gott auf besonders sichtbare Weise Mensch geworden, ein wirklicher Mensch mit Leib und Seele, wie er in Christus Mensch geworden ist, ein wirklicher Mensch mit Leib und Seele. Deshalb weiter: Überall dort wird Gott Mensch, wo so gehandelt wird, wie Mandela gehandelt hat. Gott wird Mensch, wo vorbehaltlose, bedingungslose Liebe geschieht. Dann wird es Weihnachten.

Und wie ist Mandela aufgetreten, nachdem er 1990 aus dem Gefängnis entlassen worden war? Nicht gebieterisch, nicht mit erhobenem Zeigefinger, nicht auf der Durchsetzung seiner neu gewonnenen Macht bestehend. Nein, immer trat er mit einem heiteren Lachen vor die Öffentlichkeit. Wenn sich nur die Gelegenheit bot, dann tanzte er seine Schritte. Er wollte kein Vor-

bild sein. Er wollte keine unerfüllbare Last auf die Menschen legen, sondern sie mit dem Herzen für den Siegeszug der Liebe gewinnen. Eben wie Jesus. Wie das Kind in der Krippe. Auch dieses stellt keine Forderungen. Es sagt uns nicht, dass wir bessere Menschen werden, lieben und vergeben sollen. Es zieht uns zwanglos auf seine Seite, weil es die Freude am Leben in uns weckt, weil es die Liebe, die wir zu einem Menschenkind empfinden, in uns entstehen lässt. So handelt Gott in dieser Welt, in Jesus, in Mandela, in allen Menschen, die er innerlich verwandelt. So nistet Gott sich ein auf dem Grunde einer Menschenseele, indem er uns Menschen die Liebe spüren lässt, in der wir atmen und die wir weiterverströmen können. Gott, das ist der Wärmestrom der Liebe, der durch diese Welt hindurch geht und sie trotz aller Gräueltaten und Bosheit im Innersten zusammenhält. Gerade dann, wenn wir es oft gar nicht mehr glauben möchten, dass dieser Wärmestrom tatsächlich weiterfließt, dass er immer noch Menschen ergreift, dann wird es wieder Weihnachten, alle Jahre wieder. Dann erstrahlen überall auf den Straßen und in den Häusern die Herrnhuter Sterne. Dann bricht sich, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, in aller Welt zumindest die Sehnsucht nach Gottes Menschwerdung Bahn. Aber sie geschieht ja auch tatsächlich, im Kind in der Krippe, das die Hirten die Botschaft vom Frieden auf Erden weitertragen lässt, in Mandela, der zu bedingungsloser Vergebung bereit war, in uns allen, wenn uns das Gefühl überwältigt, dass wir Gottes Kinder sind, zugehörig zur einen Menschheitsfamilie, wenn wir dran bleiben, auf eine Welt zu hoffen und für eine Welt zu arbeiten, in der es gerecht und friedlich zugeht.

„Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los. Ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich groß“. Was das Leben schwer macht, uns bedrückt und belastet, den Blick trübt, kleinmütig werden lässt und oft auch verbittert, ist nicht wie von Zauberhand verschwunden, keineswegs. Keine Anerkennung zu erfahren, zu scheitern, in der Schule, im Studium, im Beruf, verlassen zu werden, von einem Menschen, den wir immer noch lieben, dem Druck nicht gewachsen zu sein, das bleibt furchtbar und solche Erfahrungen lasten auf unserer Seele. Sie nehmen uns die Luft zum Atmen. Sie tun weh, und schnüren die Seele zu. Die Freude am Leben erstickt.

Doch genau in solchen Situationen geschieht die Menschwerdung Gottes. Damals und dort, im Stall von Bethlehem, auf Robben Island und in den zerbombten Wohngebieten von Aleppo. Nicht auf den Höhen des Glücks, nicht in die Stimmigkeit gut bürgerlicher Weihnachtsvorbereitungen schickt Paul Gerhardt die Weihnachtsbotschaft. Ganz im Gegenteil, denen, die von keiner glücklichen Stunde mehr wissen, stellt er die Begegnung mit dem

Christuskind als die große Befreiung vor Augen: „Als mir das Heil genommen, da Fried und Freude lacht, da bist du mein Heil kommen und hast mich froh gemacht.“

Ein Heilwerden an Leib und Seele, das ist die Menschwerdung Gottes. Ein inneres Geschehen, das uns dann aber ganz und gar ergreift und umwandelt, aus der Traurigkeit herausführt und uns froh macht. Froh und glücklich, dass das eigene Leben und die Welt im Ganzen letztlich in guten Händen sind.

„Da bist du mein Heil kommen und hast mich froh gemacht.“ Dieses Kommen des Heils in Situationen, in denen mir „das Heil genommen“, in Situationen, da Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid“, das ist die Menschwerdung Gott. Wer sie erfährt, spürt wie die Kälte zurückweicht und die Wärme heraufzieht, sieht wie es hell wird, auch noch im dunklen Herzen.

Doch die Frage bleibt: Was kann ich tun, dass ich an diesem Heilsgeschehen teilgewinne, dass Gottes Menschwerdung in mir geschieht? „Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir?“

Auch auf diese Frage gibt uns Paul Gerhardt den entscheidenden Rat: Fang an zu singen. Das Singen macht selbst bedrückte Gemüter wieder munter: „Und ich will dir in Psalmen ermuntern meinen Sinn.“ Singen tut gut. Beim Singen wird es einem leichter ums Herz.

Natürlich bleiben wir skeptisch, auch wenn wir noch so beherzt dagegen ansingen. Es geschieht so viel Schreckliches in der Welt und die besten Absichten rufen oft nur noch größere Übel hervor. Es geht so ungerecht zu, dass uns zumeist eher ein Grundmisstrauen dem Sinn des Ganzen gegenüber angemessen erscheint. Immer dann, wenn solches Grundmisstrauen in uns aufkommen will, tut es gut, beim singen, das so wichtig bleibt, auf solch ungewöhnliche Menschen wie Jesus oder Mandela zu schauen. In ihnen sehen wir auf beispielhafte Weise, was Gottes Menschwerdung vermag, wenn Menschen sie nur an sich geschehen lassen und dann in ihrer Richtung handeln.

Dann geschieht es, dass Friede einkehrt, wo Streit und Krieg war. Dann geschieht es, dass Feinde sich als Brüder und Schwestern erkennen. Dann schweigen die Waffen, wie es an den Weihnachtstagen des 1. Weltkriegs, für Stunden wenigstens, der Fall war. Die Bedeutung von Weihnachten ist auch heute überall auf der Welt, zumindest als ungefähre Ahnung, präsent. Sie kann ja auch gar nicht überschätzt werden. Vielleicht ist es ein gutes Zeichen für die Welt,

dass die Trauerfeier für Mandela wenige Tage vor Weihnachten stattfand – Barak Obama und Raoul Castro gaben sich dort die Hand.

„Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt als das geliebte Lieben, damit du alle Welt in ihren tausend Plagen und großen Jammerlast, die kein Mund kann aussagen, so fest umfassen hast.“ Der göttliche Wärmestrom der Liebe ist es, der diese zerrissene Welt immer noch zusammenhält. In ihren tausend Plagen und ihrer großen Jammerlast bleibt alle Welt dennoch in Gottes Hand geborgen. Einen anderen und besseren Grund, diese Welt und das eigene Leben in ihr auf keinen Fall verloren zu geben, eine größere Ermutigung, für eine bessere Zukunft zu arbeiten, kann es gar nicht geben.

„Das schreib dir in dein Herze, du hochbetrübtes Heer, bei denen Gram und Schmerze sich häuft je mehr und mehr; seid unverzagt, ihr habet die Hilfe vor der Tür; der eure Herzen labet und tröstet, steht allhier.“ Es ist trotz allem doch wahr, noch während wir singen, atmen wir auf, merken wir an uns selbst, dass unser Glaube nicht aufhört, die Liebe nicht, die Hoffnung nicht. Wir spüren die Menschlichkeit Gottes im eigenen Herzen: „Da bist du mein Heil kommen und hast mich froh gemacht.“

Amen